



2. Chinesische Gaukler. In der Mitte das Seilexperiment. Nach einem Kupferstich von 1717  
(Aus: Anton Paullini „Curieuses Cabinet . . .“)

fen, und habe das einschlägige Material in meiner Schrift „Yogi-Künste“ (1922) sowie Nachträge dazu in den „Psychischen Studien“ (Juni und Juli 1924, sowie Februar 1928) zusammengestellt und kritisch erörtert. Wir wissen, daß Richard Hodgson, von der englischen Society for Psychical Research nach Indien entsandt, um den angeblichen Künsten der Fakire auf den Grund zu gehen, sich vergeblich bemüht hat, etwas über das Seilexperiment zu erfahren. Wir wissen, daß der Major in der indischen Armee L. H. Branson, ein hervorragender Amateurtaschenspieler, 23 Jahre lang vergeblich nach einem Yogi gesucht hat, der ihm dieses Kunststück vorzuführen vermocht hätte, ja, daß er trotz beträchtlicher Geldpreise keinen Augenzeugen hat aufreiben können. Und der französische Schriftsteller Paul Heuzé, von dem noch die Rede sein wird, hat uns die Äußerung eines Brahmanen, Rohini Mohun Chaterzé aus Sirhind, den er 1926 in Marseille kennenlernte, übermittelt, die uns

sehr bedenklich stimmen muß. Dieser Inder sagte Heuzé auf seine Frage nach dem Seilexperiment geradezu: „Bringen Sie mir den Mann, der das gesehen zu haben behauptet! Ich, ein Brahmane, garantiere Ihnen, daß er seine Erzählung vor mir nicht wiederholen wird.“ Ähnlich hat sich John Hagenbeck geäußert.

Darf man danach annehmen, daß alle die Augenzeugen, deren Berichte uns vorliegen, gelogen haben? Nun, ein Teil der Berichte läßt sich wohl auf einen Trick zurückführen, auf den wir noch zu sprechen kommen werden. Aber das Erlebnis, wie es z. B. der Wiener Rechtsanwalt Dr. H. Schönbrunn in eingehender Darstellung geschildert hat, muß man entweder als Beleg gelten lassen, oder man muß begründen können, daß dieser Zeuge als Psychopath oder als Mensch unglaubwürdig ist. Schönbrunn sah die Vorführung ohne die Zerstückelungsdetails auf der Durchreise in Ahmedabad im Dezember 1904, ausgeführt von einem „Fakir“, mit